

## HERMANN WÄSCHER UND DIE BURGENFORSCHUNG

Leben und Werk des Architekten und Denkmalpflegers Hermann Wäscher, des Seniors der Burgenforschung in dem Gebiet zwischen Harz und Elbe, dem ehemaligen Land Sachsen-Anhalt (den heutigen Bezirken Halle und Magdeburg), sind untrennbar mit dieser Kulturlandschaft verbunden.

Geboren am 11. Dezember 1887 in Offenbach/Main als Sohn eines Handwerkers, studierte Hermann Wäscher nach praktischer Ausbildung als Maurer und Steinmetz an der Höheren Technischen Lehranstalt in Offenbach, die er mit dem Architektendiplom verließ. An der Technischen Hochschule Darmstadt eignete er sich anschließend vielfältige bautechnische Erfahrungen an und kam bei der Restaurierung des Renaissance-Schlusses in Offenbach im Jahre 1906 auch zum ersten Mal mit denkmalpflegerischen Aufgaben in Berührung. Von 1907 bis 1923 war Hermann Wäscher zunächst Mitarbeiter von Paul Schultze-Naumburg, dann Chefarchitekt der Abteilung Schlösser und Burgen in dessen großem Architekturbüro in Saaleck/Saale. Hier wurde der Grund gelegt für Wäschers Verbundenheit mit der Kunstlandschaft des Harz-Saale-Gebietes und für seine weitere Tätigkeit: als selbständiger Architekt (1923 - 1936) und seit 1936 als Architekt für Denkmalpflege beim damaligen Landeskonservator für Sachsen-Anhalt in Halle. Hauptaufgaben in dieser Zeit waren Arbeiten an Schloß Seeburg, auf dem Burgberg zu Quedlinburg, in den Burgen Lauenburg und Querfurt. Dabei konzentrierte und spezialisierte Wäscher sich immer stärker auf die Burgenkunde.

Ein weiteres Interessengebiet kam zum Tragen, als Hermann Wäscher im Jahre 1951 seine Museumstätigkeit in der Staatlichen Galerie Moritzburg in Halle als Leiter des Graphischen Kabinetts aufnahm. Er sammelte Graphik, betätigte sich selbst in den wichtigsten graphischen Techniken, führte zahlreiche Graphik-Ausstellungen durch und begann – unterstützt durch einen Forschungsauftrag des damaligen Kunstgeschichtlichen Instituts der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg –, seine umfangreichen burgenkundlichen Forschungsergebnisse zu publizieren, bis er als national und auch international anerkannter Burgenforscher am 24. Mai 1961 verstarb<sup>1)</sup>.

Vor allem durch den Forschungsauftrag am Kunstgeschichtlichen Institut der Martin-Luther-Universität, der Hermann Wäscher und den Verfasser seit 1954 zu Partnern und Freunden machte, erhielten die bisher von ihm allein durchgeführten Arbeiten eine neue Qualität: Regelmäßige Praktikumsbesuche von Studenten und finanzielle Unterstützung ermöglichten Wäscher, die Burgenforschung nunmehr gezielt und systematisch zu betreiben. Dies fand seinen Niederschlag in zahlreichen Veröffentlichungen, insbesondere in den bis heute grundlegenden „Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg“<sup>2)</sup>, dem Lebenswerk dieses verdienstvollen Forschers, freundlichen, gütig-humorvollen Kollegen und Lehrers von Studenten verschiedener Fachrichtungen. Dieses zweibändige Werk, das den Höhepunkt und Abschluß von Wäschers über 40 Jahre betriebenen Arbeiten zur Erforschung und Erhaltung mittelalterlicher Burgen darstellt, erfaßt und dokumentiert erstmals weitgehend den umfangreichen und bedeutenden Bestand von Burgen im ehemaligen Land Sachsen-Anhalt. – Bereits 1955 gab eine von Hermann Wäscher vorbereitete Ausstellung unter dem Titel „Die Burgen Mitteldeutschlands im Spiegel der Forschung“ in der Staatlichen Galerie Moritzburg Halle einen Überblick über seine langjährigen Forschungsarbeiten<sup>3)</sup>. Das Ziel seiner Arbeiten sah Wäscher in der Erfassung und Untersuchung der vorhandenen Bausubstanz sämtlicher Burgen Sachsen-Anhalts. Dieser Gesamt Darstellung sollten Untersuchungen einzelner Burgen oder Gruppen von Burgen folgen. Eine zusammenfassende Geschichte des deut-

schen Burgenbaus kann nach H. Wäschers Auffassung erst geschrieben werden, wenn die Ergebnisse derartiger Grundlagenforschungen für alle Kunstlandschaften vorliegen und Historiker, Kunst- und Bauhistoriker, Archäologen, Geologen, Geographen u. a. gemeinsam arbeiten. Diesem Zweck galten auch der hervorzuhebende Gemeinschaftssinn Wäschers und sein Bemühen um kollektive Zusammenarbeit. Ein weiteres Ziel Wäschers bestand darin, seine Forschungsergebnisse nicht nur in wissenschaftlichen Veröffentlichungen vorzulegen, sondern auch den Museen, besonders den Heimatmuseen, den Freundeskreisen des Kulturbundes und der Jugend in populärwissenschaftlicher Form zu vermitteln.

Die wichtigsten Burgen in Hermann Wäschers Forschungen stellen Seeburg, Quedlinburg, Lauenburg, Querfurt, Neuenburg/Freyburg (Unstrut) und Kyffhausen dar. Wenn auch die neuere Forschung vor allem auf Grund von Grabungen und bauarchäologischen Untersuchungen zum Teil neue Erkenntnisse gewonnen hat, so sind die Wäscherschen Bauaufnahmen in ihrem Umfang und Dokumentationswert nach wie vor von grundlegender Bedeutung. Als „Mann vom Bau“ und Denkmalpfleger hat er mit viel Sachkenntnis, Einfühlungsvermögen und Begeisterung fast 200 der interessantesten und bedeutendsten Anlagen unserer Burgenlandschaft untersucht und dokumentiert. Wichtig sind dabei Wäschers vielfältige Methoden, die bei einer jeden Burg die historische Funktion, die ökonomischen Verhältnisse, den geographischen Typ, die geologische, verkehrsgeographische und topographische Lage, die ästhetische Bewertung, bautechnische Fragen, Bauzeit und Erbauer beinhalten und die Ergebnisse

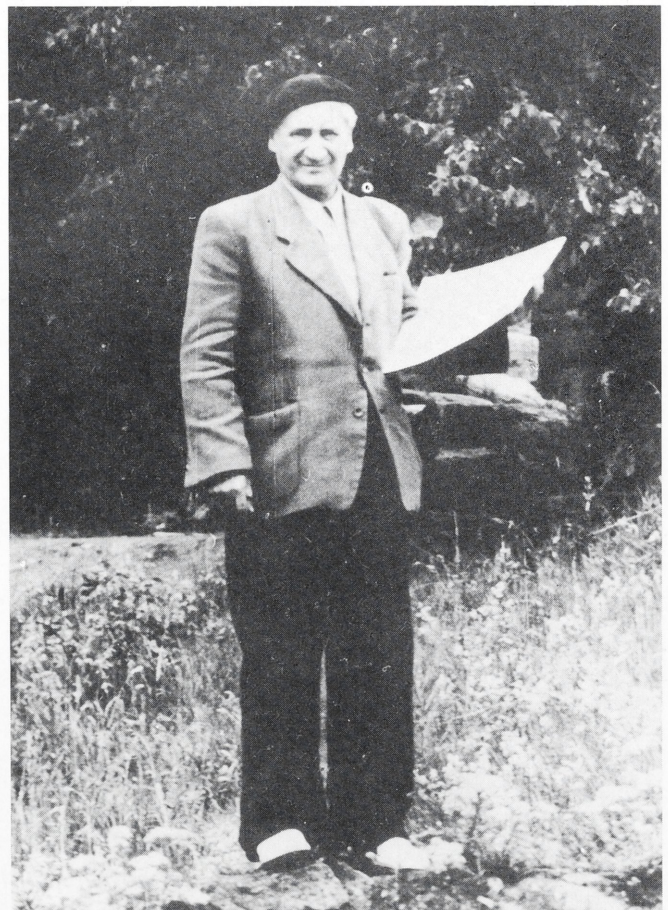


Abb. 1. Hermann Wäscher (um 1958). (Foto: Verfasser).

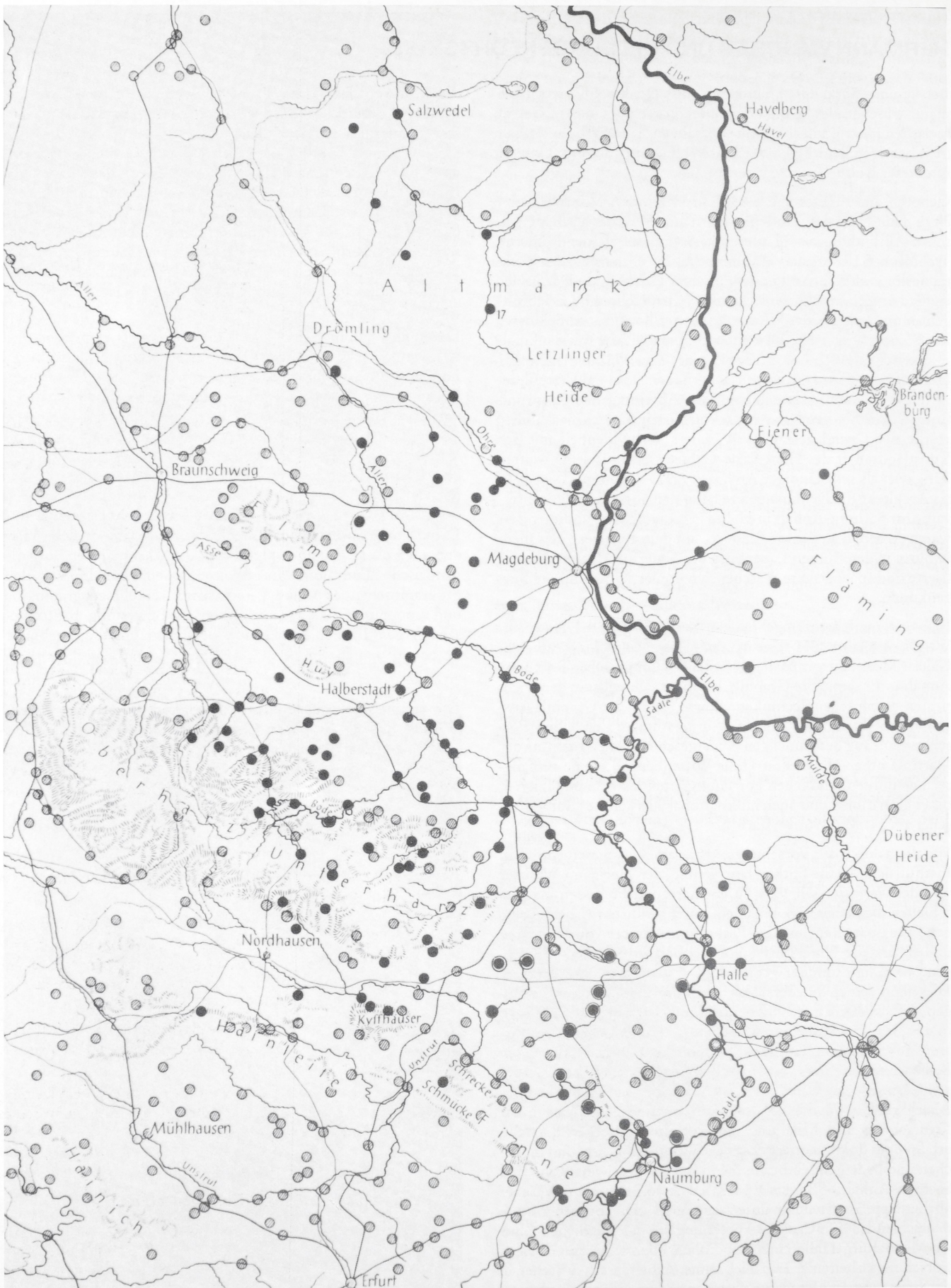


Abb. 2. Übersichtskarte der Burgen in den Bezirken Halle und Magdeburg. (Archiv des WB Kunstgeschichte, Universität Halle).  
 Schwarzer Kreis = bearbeitete Burgen  
 Schraffierter Kreis = unbearbeitete Burgen

in vergleichender Weise zusammenstellen. Von Bedeutung ist auch das Verhältnis der Burg zur Siedlung – Markt, Dorf oder Stadt –, da bekanntlich Feudalsitz und Siedlung unter verschiedenen Bedingungen in dialektischer Abhängigkeit voneinander gestanden haben.

Als Voraussetzung für die vielfältigen Arten der Burgen im Gebiet zwischen Harz und Elbe sieht Wäscher „die Vielgestaltigkeit des mitteldeutschen Raumes: weiche Hügel, schmale und breite Höhenrücken, breite Flußtäler und steile Ränder an Hochebenen, freistehende Berggipfel in den Vorbergen des Harzes und andererseits die Sumpforste, Seen und Flußsysteme des Tieflandes nördlich des Harzes, dazu die verschiedenartigste geologische Beschaffenheit des Gebietes mit ihrem Einfluß auf die Baustoffe“<sup>4</sup>). Das Gelände ist aber nicht nur zu erfassen, sondern gegebenenfalls auch zu rekonstruieren, um Veränderungen der Bodenprofile durch spätere Umbauten (Wälle, Gräben, Aufschüttungen) feststellen zu können. Selbstverständlich muß auch das Gelände außerhalb der eigentlichen Burg beachtet werden, so zum Beispiel die oft längst zugeschütteten Gräben und eingeebneten Wälle. Die ehemalige Gewässersituation (Zu- und Abwässer, Zisternen, Brunnen) ist ebenfalls zu untersuchen. Zur Erforschung der Baugeschichte und Baugestalt gilt es, Vermauerungen, Baunähte, Balkenlöcher, Mauerverbände, Baudetails (Eckverbände, Fenster- und Portaleinfassungen u. a.), Fundstücke von Architekturteilen, Reste der Bedachungen und vieles andere genauestens zu beachten und die verwendeten Baumaterialien an den verschiedenen Bauwerken zu vergleichen. So können ältere Bauten aus jüngerer Bausubstanz herausgeschält werden wie zum Beispiel beim Kornhaus der Burg Querfurt. Neu waren auch die Ergebnisse bei der Erforschung der Mauer- und Putztechnik. Es ließ sich nachweisen, daß die Mauern vieler untersuchter Objekte verputzt und mit Ritzfugen versehen waren. Oft waren die Außenflächen, mitunter sogar die Dächer (Werla) farbig behandelt.

Die Arbeitsweise der Vermessung und Bauuntersuchung legte Hermann Wäscher anlässlich des ersten Studentenpraktikums im Jahre 1954 auf der Burg Kyffhausen kurz wie folgt dar: „Das vorliegende Objekt, das nach den bewährten Methoden der Vorgesichtsforschung ausgegraben und zum größten Teil sehr übersichtlich ist, ließ die Anwendung einer einfachen Vermessungsmethode zu, nämlich die Absteckung eines Gradnetzes mit Winkelspiegel, Meßband und Fluchtstäben. Für die Feststellung der Höhenunterschiede wurde mit Setzlatte und Wasserwaage gearbeitet. Von der Anwendung komplizierter Meßgeräte wurde bewußt abgesehen. Als Grundlage diente eine Katasteraufnahme 1: 1000 mit zwei eingemessenen Höhenpunkten ... Zur Behebung der allgemeinen zeichnerischen Ungewandtheit ist es zu wünschen, daß die Teilnehmer auch das maßstäbliche Aufzeichnen erlernen. Gleichzeitig wurden eingehende Untersuchungen zur Klarstellung der einzelnen Bauperioden vorgenommen und zahlreiche Mörtelproben von den einzelnen Bauten entnommen. Wie die Erfahrungen vieler Grabungen zeigen, sind Mörtelproben ein wertvolles Hilfsmittel zur Bestimmung der zeitlichen Folge bzw. Zusammengehörigkeit bestimmter Bauten. Es versteht sich von selbst, daß auch zahlreiche fotografische Gesamt- und Einzelaufnahmen gemacht worden sind.“<sup>5</sup>). Weiterhin hat Hermann Wäscher stets die Notwendigkeit von Grabungen betont.

Eine wichtige Quelle für baugeschichtliche Untersuchungen stellen zeitgenössische Abbildungen von Burgen dar, von denen einige bereits 1955 in der Ausstellung „Die Burgen Mitteldeutschlands im Spiegel der Forschung“ in einer gesonderten Abteilung gezeigt wurden. Die ältesten Darstellungen – so zum Beispiel auf der Wandmalerei in der Klosterkirche zu Kloster Gröningen (um 1200) und auf der Grabplatte des Bischofs Otto von Braunschweig († 1279) im Dom zu Hildesheim – lassen trotz aller Zeichnungen die Grundelemente einer mittelalterlichen Burg

(Ringmauer, Palas, Kapelle, Torturm, Mauertürme) deutlich erkennen. Die Handzeichnungen von Albrecht Altdorfer, Hanns Lautensack, Augustin Hirschvogel und anderen Künstlern des 15. und 16. Jahrhunderts sowie die Burgendarstellungen auf Werken Albrecht Dürers und Lucas Cranachs d. Ä. geben wertvolle Aufschlüsse über die einstige Gestalt von Burgen und Anregungen für deren Rekonstruktion.

In diesem Zusammenhang sind auch Wäschers Rekonstruktionen von Burganlagen zu sehen, die seine enge Verbundenheit mit den Burgen und seine eigene künstlerische Betätigung auf graphischem Gebiet bezeugen. Zu diesen Wiederherstellungsversuchen erklärte er prinzipiell: „Es ist selbstverständlich, daß diese keine Phantasiegebilde sind, sondern auf streng wissenschaftlicher Auswertung der ... Beobachtungen, exakten Vermessungen der Gesamtanlagen und jedes einzelnen Gebäudes und nicht zuletzt auf einer persönlichen Erfahrung von vier Jahrzehnten beruhen. ... Solche Darstellungen sind schließlich die einzige Möglichkeit, dem Laien zu zeigen, wie die betreffende Burg zur Zeit ihrer Erbauung und in den wichtigen Zeitabschnitten ihrer Geschichte ausgesehen hat.“<sup>6</sup>) In Bezug auf Einzelheiten kann über die Wiederherstellungsentwürfe von Burgen vielleicht gestritten werden, in ihrer Gesamtheit sind sie aber von überzeugendem Wurf und genialer Eingebung getragen, wie der Burgenforscher Friedrich Stolberg zu Recht hervorhebt<sup>7</sup>).

Bei den von Wäscher aus der Fülle der rund 800 Burgen unserer Landschaft untersuchten Objekten lassen sich drei Gruppen unterscheiden:

### 1. Feudalburgen nördlich und östlich des Harzes

Viele dieser Burgen, die fast alle zu Rittergütern und Domänen (jetzt LPG) umgewandelt wurden, sind oft kaum noch als ehemalige Burganlagen zu erkennen. Trotzdem konnten völlig neue Erkenntnisse und Hypothesen gewonnen werden, so beispielsweise, „daß die Grundform aller Niederungsburgen und oft solcher auf leichten Anhöhen rund oder oval war und daß alle bestehenden Viereckanlagen spätere Anbauten an frühere Rundburgen sind oder daß die ältere Rundburg viereckig überbaut worden ist“<sup>8</sup>).

### 2. Feudalburgen im Harz, am Harzrand und im Kyffhäusergebiet

Bei den Burgen im Harzinneren ergab sich, daß die durchweg sehr kleinen steinernen Kernburgen durch umfangreiche Erdwerke geschützt wurden. Auffällig ist, daß sie meist in der Nähe ehemaliger Hüttenwerke liegen. Vergleichbar sind auch die kleinen Burgen im Südharz, im Unterharz und am Nordharz.

Die Burgen auf den Ausläufern des Harzes und vor den Harzrändern sind dagegen meist sehr große Anlagen, entstanden überwiegend in der Zeit der salischen Kaiser.

Im Kyffhäusergebiet befinden sich ebenfalls sehr kleine Burgen; allerdings erhebt sich hier auch die größte Burg in unserem Gebiet: die Reichsburg Kyffhausen selbst.

### 3. Feudalburgen im Saale-Unstrut-Gebiet

Die ältesten und bedeutendsten Burgen im Saale-Unstrut-Gebiet sind die Burgen des „Hersfelder Zehntverzeichnis“. Diese Burgen und Orte – im Dreieck zwischen Halle, Naumburg und Sangerhausen gelegen – dürfen auf Grund einer Urkunde von 780<sup>9</sup>) bereits in dieser Zeit als bestehend angenommen werden:

1. Helphideburc = Helfta
2. Niuuenburg = Beyernaumburg

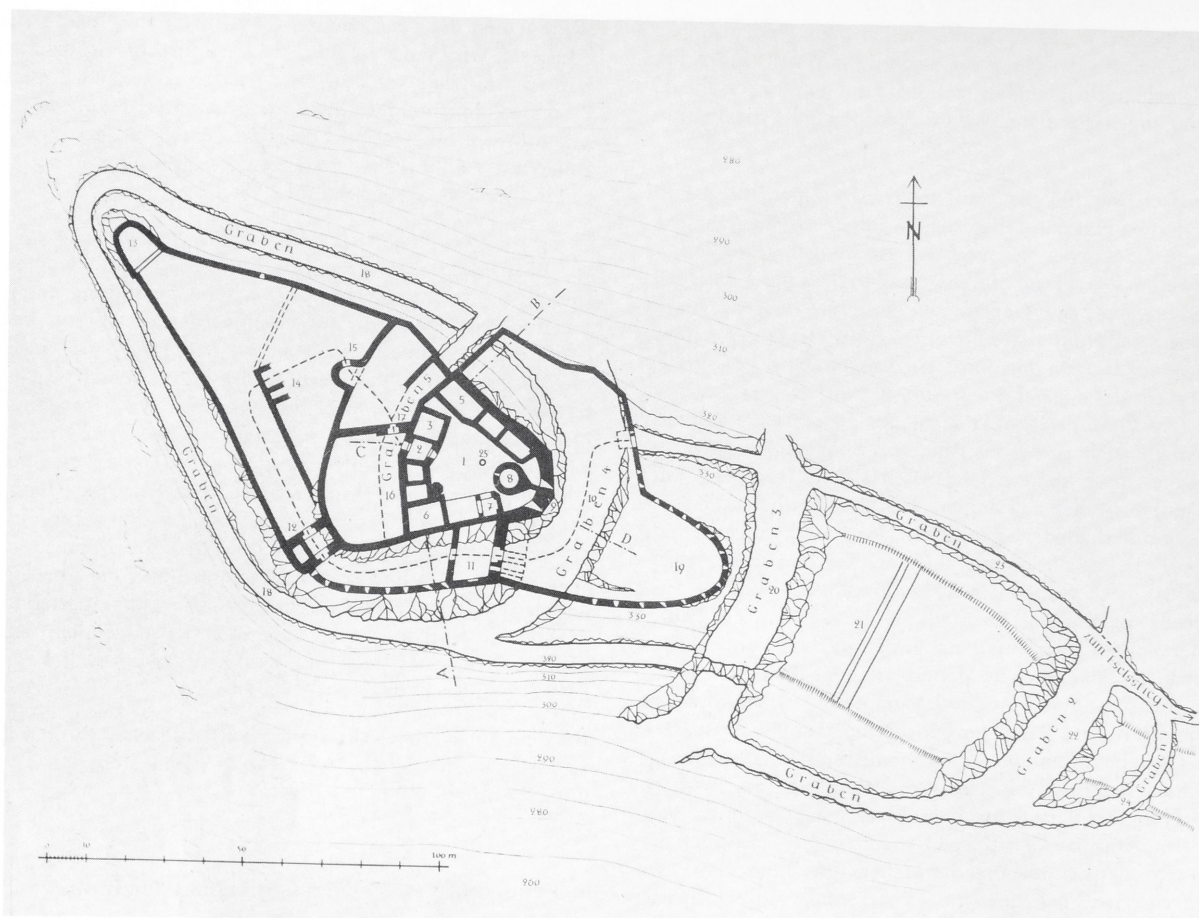


Abb. 3. Burg Falkenstein, Grundriß der Gesamtanlage. (Archiv des WB Kunstgeschichte, Universität Halle).



Abb. 4. Burg Falkenstein, Hauptangriffsseite mit Schildmauer und Bergfried. (Foto: Hochschul-Film- und Bildstelle, Universität Halle, O. Birnbaum).

- |                    |                                 |
|--------------------|---------------------------------|
| 3. Altstediburg    | = Allstedt                      |
| 4. Merseburg       | = Merseburg                     |
| 5. Scrabenlebaburg | = Schraplau                     |
| 6. Brunstediburg   | = Bornstedt                     |
| 7. Seoburg         | = Seeburg                       |
| 8. Gerburgoburg    | = Kartenburg an der Unstrut (?) |
| 9. Vizenburg       | = Vitzenburg                    |
| 10. Curnfurdeburg  | = Querfurt                      |
| 11. Scidingeburg   | = Burgscheidungen               |
| 12. Uuirbineburg   | = Burgwerben                    |
| 13. Muchileburg    | = Mücheln                       |
| 14. Gozsesburg     | = Goseck                        |
| 15. Cucunburg      | = Kuckenburg                    |
| 16. Liudineburg    | = Lettin (?)                    |
| 17. Hunlebaburg    | = Holleben                      |
| 18. Smean (833)    | = Smeringaburch (?) (979)       |

Hermann Wäscher hat diese Burgen zum ersten Mal zeichnerisch erfaßt. Die Größe dieser Burgen ist geringer als die der älteren Volksburgen, aber größer als die der nachfolgenden Feudalburgen. Die später eingebauten Burgen benutzten stets nur einen Teil der älteren Burg. Charakteristisch ist, daß die heutigen Siedlungen immer am Fuße der Burg liegen. Die „Hersfelder Zehntverzeichnis-Burgen“ haben meist die Form von Höhenburgen; nur Holleben und Mücheln waren Flachlandburgen.

Die anderen Burgen im Saale-Unstrut-Gebiet sind entsprechend der Struktur der Landschaft zumeist Höhenburgen. Sie liegen in der Mehrzahl auf Ausläufern an den hohen Uferhängen der Flüsse oder hohen Bachtälern (Schönburg, Rudelsburg, Neuenburg, Nebra u. a.). Auch auf einzelnen Felsen oder Höhenrücken befinden sich Höhenburgen (Giebichenstein, Saaleck, Wettin u. a.).

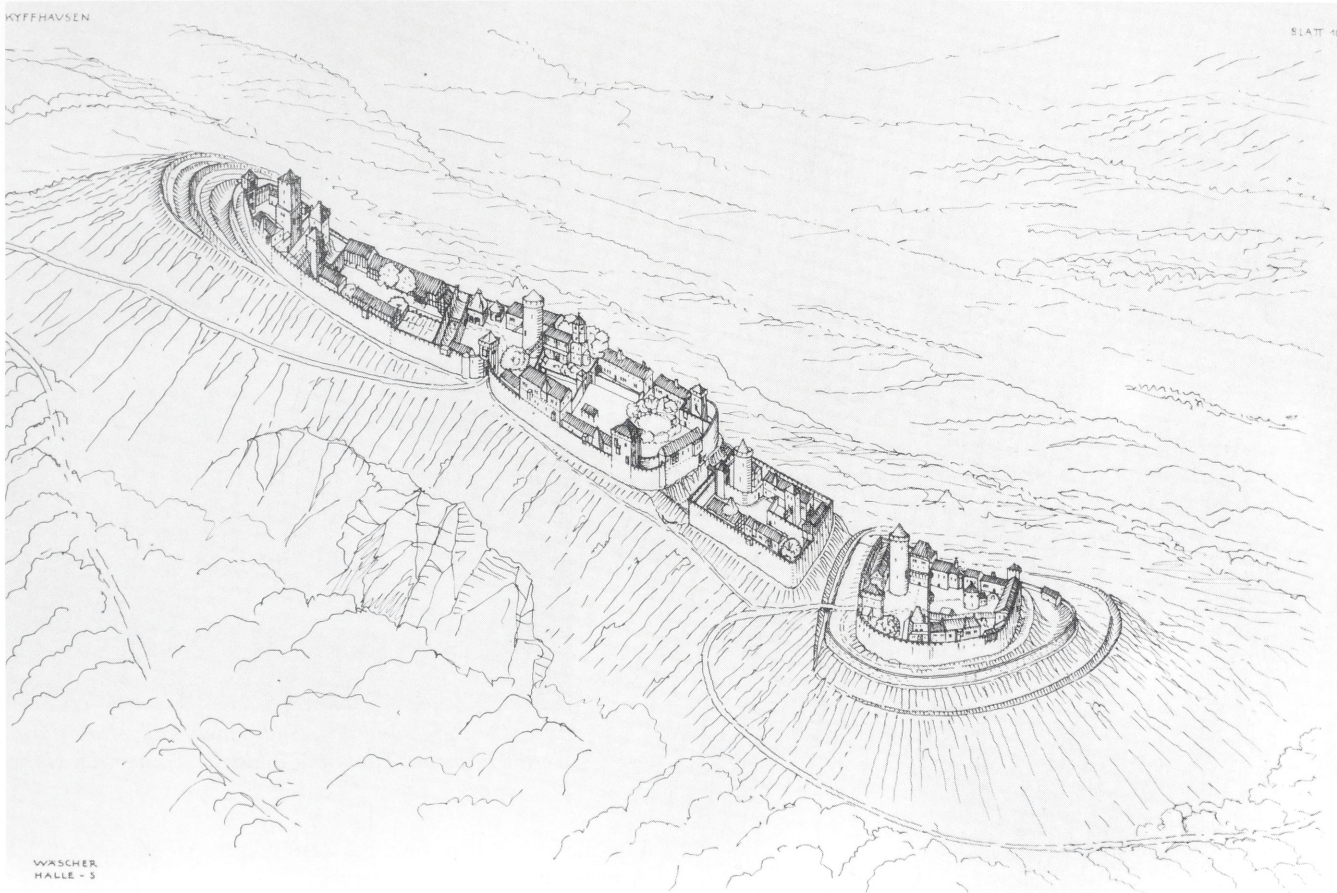


Abb. 5. Burg Kyffhausen, Gesamtanlage. Rekonstruktion von Hermann Wäscher. (Archiv des WB Kunstgeschichte, Universität Halle).

Als Novum hat der Architekt Hermann Wäscher – über die historisch-architekturgeschichtliche Betrachtungsweise hinaus – die materiellen Leistungen der am Burgenbau beteiligten Menschen untersucht. Er legte dar, daß in unserem Gebiet vor dem 11. Jahrhundert „geländebedingt“ gebaut wurde. Aber bereits für das ausgehende 11. Jahrhundert konnte festgestellt werden, daß Burgen nach einem „Entwurf“, also nach einer Planung errichtet wurden, so die verschiedenen Harzburgen und die Burg Kyffhausen. Hermann Wäscher hat nachgewiesen, welche organisatorischen und vor allem physischen Leistungen der Bau der Großburgen Kyffhausen, Lauenburg, Harzburg für die damals noch wenig entwickelten Produktivkräfte bedeutete. In verhältnismäßig kurzer Zeit – so erforderte es die Gefahr eines Aufstandes des sächsischen Adels – mußten die kaiserlichen Machtbastionen entstehen. Als Baumeister wird Bischof Benno II. von Osnabrück (1068 - 1088 Bischof) vermutet, der unter anderem auch an der Pfalz Goslar als Architekt tätig war.

Um die Untersuchung der Bauleistungen bei der Burg Kyffhausen durchführen zu können, mußte Hermann Wäscher auf Grund der Aufmessungen und Rekonstruktionszeichnungen eine Leistungsübersicht aufstellen. Er hatte dabei zu berücksichtigen, daß nur einfache Werkzeuge zur Verfügung standen, daß von Sonnenaufgang bis -untergang gearbeitet wurde und daß die Arbeit in den vier Wintermonaten ausfallen mußte. Außerdem waren die Schwierigkeiten bei den Transporten zu bedenken. Steile Karrenwege waren da, wo jetzt eine 36kurvige Asphaltstraße zum Burgberg führt. Es gab keine Aufzüge auf den Baustellen, noch nicht einmal die erst später aufkommenden Zangengreifer und Treträder. Durch die Errechnung der zu leistenden Arbeit konnte Wäscher zugleich die Zahl der Arbeiter und die Bauzeit ermitteln. Die Massenberechnung ergab:

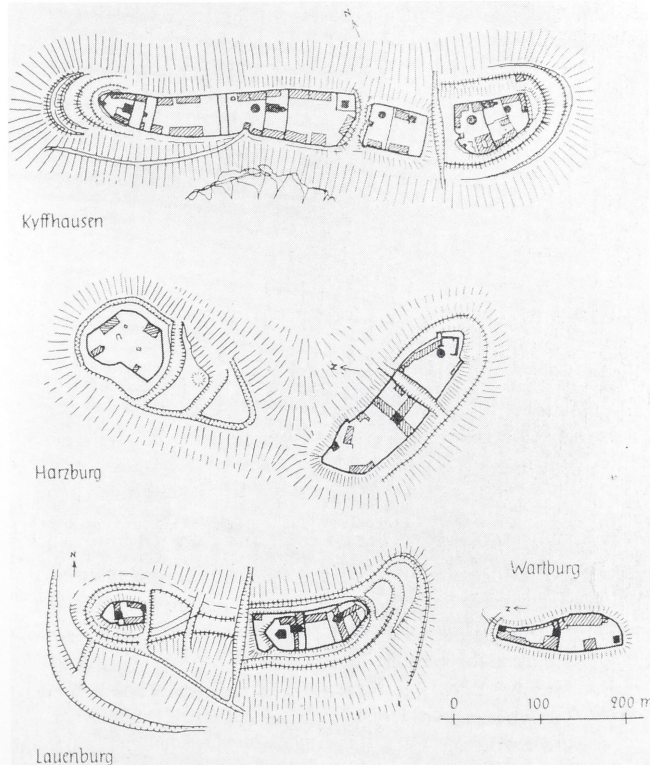


Abb. 6. Vergleichende Zusammenstellung der Burgen Kyffhausen, Harzburg, Lauenburg und der Wartburg (Archiv des WB Kunstgeschichte, Universität Halle).

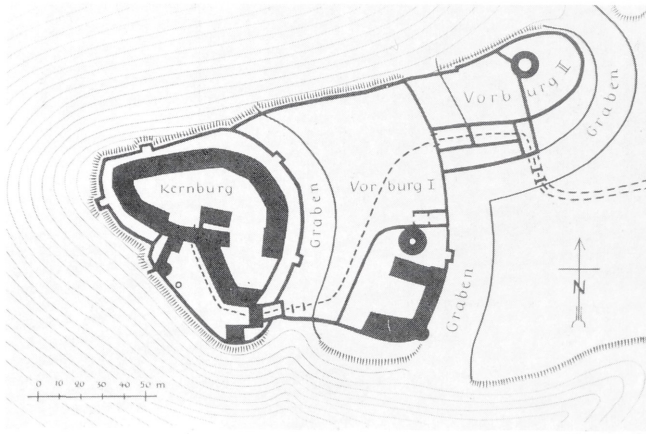


Abb. 7. Neuenburg/Freyburg (Unstrut). Erweiterungen und Zwingieranlagen des 13. Jahrhunderts. (Archiv des WB Kunstgeschichte, Universität Halle).

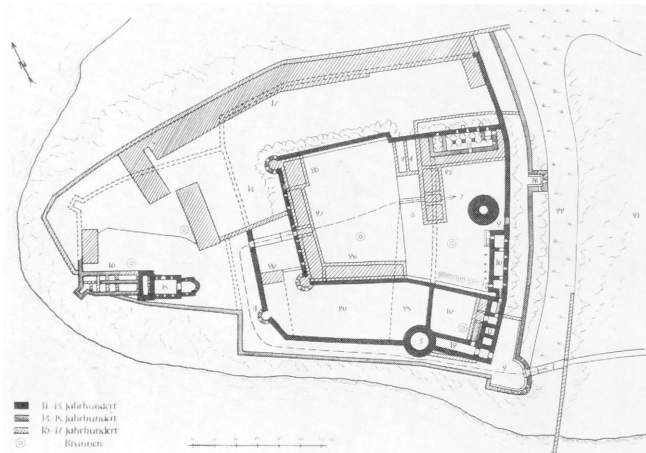


Abb. 8. Seeburg, Grundriß der Kernburg. (Archiv des WB Kunstgeschichte, Universität Halle).

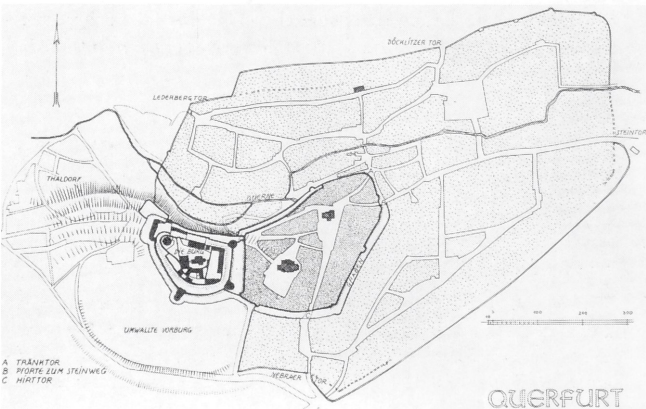


Abb. 9. Querfurt, Lageplan von Stadt und Burg. (Archiv des WB Kunstgeschichte, Universität Halle).

Erdbewegung	21 000 m <sup>3</sup>
Steinbrucharbeiten	65 000 m <sup>3</sup>
Maurer- und Steinmetzarbeiten	51 000 m <sup>3</sup>
Holzarbeiten	5 000 m <sup>3</sup>
Dacharbeiten	7 000 m <sup>3</sup>
Transporte	71 000 Fuhren
Ausbauarbeiten	59 600 m <sup>3</sup> umbauter Raum (ohne die Ringmauern, die oben berücksichtigt sind).

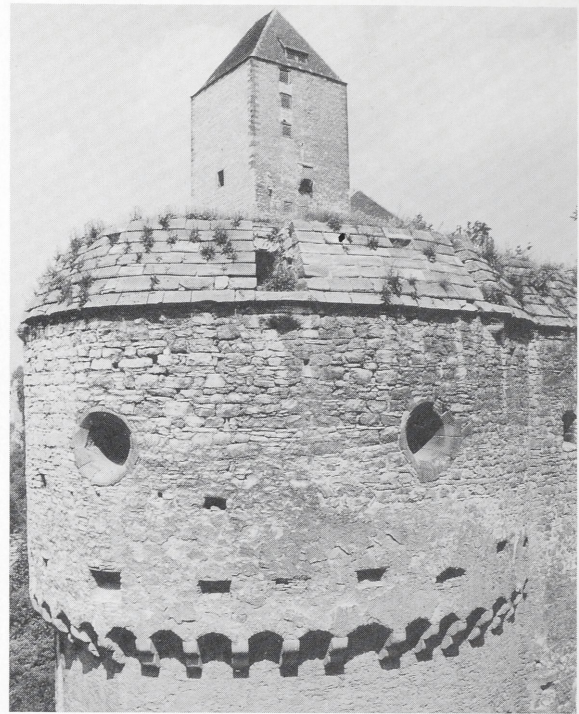


Abb. 10. Burg Querfurt, Südronell und Marterturm. (Foto: Hochschul-Film- und Bildstelle, Universität Halle, D. Brandt).

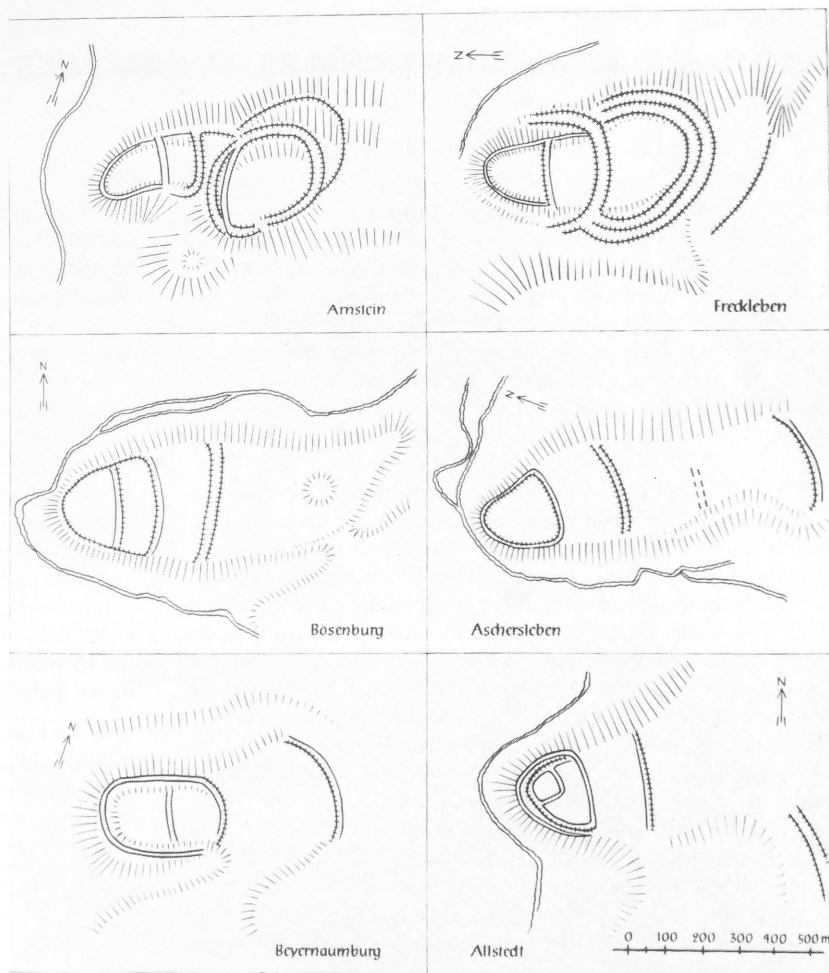
Für diese Arbeiten sind bei 12stündiger Arbeitszeit an 225 Arbeitstagen im Jahr erforderlich:

- 500 Mann bei einer Bauzeit von 13 Jahren,
- 1000 Mann bei einer Bauzeit von 6 ½ Jahren.

Es wäre interessant, einmal zu untersuchen, woher bei der großen Bautätigkeit und der doch verhältnismäßig lockeren Besiedlung des Gebiets die erforderlichen Arbeitskräfte gekommen sind, wie die Baustoffversorgung organisiert wurde und wie die Menschen gepflegt und untergebracht wurden. Wenn man aber noch die hervorragende handwerkliche Arbeit an den Mauern und Architekturteilen, zum Beispiel am Palas und an der Burgkapelle, in Betracht zieht, muß man allerdings zu dem Schluß kommen, daß außer den fromenden Bauern auch viele gelernte Handwerker tätig gewesen sein müssen, nach Hermann Wäscher wohl unter Anleitung von Meistern und unter Oberleitung eines Baumeisters. Als dieser wird – wie erwähnt – Bischof Benno II. von Osnabrück angenommen, dessen Biograph schreibt: „Er war . . . ein hervorragender Baumeister, ein wohlbewandelter Leiter der Stein- und Mauerarbeiten“<sup>10</sup>.

Auch bei der Lauenburg, neben der Harzburg der größten Burg des Harzes, hat Hermann Wäscher die Bauleistungen errechnet. Die Gesamtlänge der auf einem Ausläufer des Rambergmassivs gelegenen Höhenburg einschließlich aller Gräben, die zum Teil von Wällen gesichert werden, beträgt 1 400 m. Dafür waren 60 700 m<sup>3</sup> Erdbewegungen erforderlich, zu denen noch 20 000 m<sup>3</sup> Mauerwerk kamen. Unter Berücksichtigung der Leistungen aller am Burgenbau tätigen Arbeitskräfte und der Zahl der jährlichen Arbeitstage ist mit einer Bauzeit von 5 bis 8 Jahren zu rechnen. Wäscher hat diese Berechnungen durchgeführt, einmal um die Arbeitsleistungen darzulegen, zum anderen um klarzustellen, daß die Bauzeiten unter dem Druck der gespannten Verhältnisse zur Zeit des Sachsenaufstandes gegen Kaiser Heinrich IV. viel kürzer als allgemein angenommen waren. Wenn man bedenkt, unter welchem zeitlichen Druck die Großburgen des gefährdeten Herrschers „aus dem Boden gestampft“ werden mußten, vermag man sich die ungeheuren Kraftanstrengungen und Härten – auch bei der Organisation von Arbeitskräften, Unterkunft, Verpflegung und Baumaterial – vorzustellen.

Abb. 11. Vergleichende Zusammenstellung einiger Burgen des Hersfelder Zehntverzeichnisses und gleichaltriger Anlagen (Archiv des WB Kunstgeschichte, Universität Halle).



Hermann Wäscher hat es verstanden, mit seiner Vielseitigkeit in der Erforschung von Burgen, mit Begabung und Begeisterung sein Lebenswerk abzurunden und durch die kollektive Forschungsarbeit mit dem Kunstgeschichtlichen Institut der Martin-Luther-Universität seine „Ernte in die Scheuer zu bringen“. Es ist mir, dem Kollegen und Schüler, ein Bedürfnis, im Namen aller aktiv Beteiligten dafür zu danken.

Ganz in Hermann Wäschers Sinne haben wir nach seinem Tode im Jahre 1961 die Arbeit mit Erfolg fortgesetzt, wie ich 1980 in einem Beitrag in der Festschrift für Piero Gazzola, den langjährigen Präsidenten des Wissenschaftlichen Rates des Internationalen Burgen-Instituts (IBI)/Sitz Château de Rosendaal, Rozendaal (Gld.), Pays-Bas, zusammenfassend berichten konnte<sup>11)</sup>.

Professor Dr. Dr.-Ing. Hans-Joachim Mrusek, Halle/Saale

#### Anmerkungen:

In erweiterter Fassung erschien dieser Aufsatz in: *Galerienspiegel* 1-2, 1988, S. 2-19 (Staatliche Galerie Moritzburg Halle).

Für aktive Unterstützung bei der Erarbeitung dieses Beitrages danke ich Dr. Irene Roch, Sekretär der Burgenkommission der DDR.

<sup>1)</sup> Mrusek, H.-J., Hermann Wäscher und die Burgenforschung. In: *Burgen und Schlösser* 2 (1961), H. 2, S. 67 bis 68; Stolberg, F., Hermann Wäscher. Ein Nachruf. In: *Harz-Zs.* 13 (1961), S. 125 - 128; Marholz, K., Von der Pike auf...Architekt Wäscher zum 70. Geburtstag. In: *Hallesches Monatsheft f. Heimat und Kultur* 4 (1957), H. 12, S. 537 - 539.

<sup>2)</sup> Wäscher, H., *Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg*. 2 Bde. (Deutsche Bauakademie. Schriften des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst). Berlin 1962.

<sup>3)</sup> Wäscher, H., *Die Burgen Mitteldeutschlands im Spiegel der Forschung*. Zugleich Rechenschaftsbericht über einen Forschungsauftrag. Staatliche Galerie Moritzburg Halle. Sonderausstellung 19. 2. - 24. 4. 1955. Halle 1955.

<sup>4)</sup> Ebd. S. 10.

<sup>5)</sup> Wäscher, H., *Burg Kyffhausen*. Bericht über die Vermessung der Baureste auf dem Kyffhäuser. In: *Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw.* 4 (1954/55), S. 697, 698.

<sup>6)</sup> Wäscher, H., (wie Anm. 3), S. 11 - 12.

<sup>7)</sup> Stolberg, F., (wie Anm. 1), S. 125.

<sup>8)</sup> Wäscher, H., (wie Anm. 2), Textbd., S. 27. Mit dieser Theorie Wäschers hat sich neuerdings *Th. Biller* auseinandergesetzt: *Rechteckburgen im nordöstlichen Harzvorland*. Zur Entwicklung der norddeutschen Burgen im 14. Jahrhundert. In: *Burgen und Schlösser* 27 (1986), H. 1, S. 21 - 28.

<sup>9)</sup> Wäscher, H., (wie Anm. 2), Textbd., S. 28. Zur Problematik der Burgen des Hersfelder Zehntverzeichnisses siehe vor allem: *Wolf, S. A.*, Beiträge zur Auswertung des Hersfelder Zehntverzeichnisses. In: *Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte* 5 (1957), S. 192 - 235.

<sup>10)</sup> Zit. nach: *Das Leben des Bischofs Benno II. von Osnabrück von Norbert Abt von Iburg*. (Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Zweite Gesamtausgabe. Bd. 91). Leipzig o. J., S. 17.

<sup>11)</sup> Mrusek, H.-J., *Studentisches Engagement bei der Erforschung und Nutzung von Burgen und Schlössern in der Deutschen Demokratischen Republik*. In: *Castella* 20. Studi castellani in onore di Piero Gazzola. Vol. 2. Roma 1980, S. 445 - 464.